



VERLEIHUNG DES
KATHOLISCHEN MEDIENPREISES 2005
AM 26. SEPTEMBER 2005 IN BONN

Ansprache des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Karl Kardinal
Lehmann

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Herr Uchatius,
sehr geehrter Herr Kronawitter,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

1. Wenn Kirche über die Medien redet, die sie als „Geschenke Gottes“ („Miranda Prorus“, 1957) begreift, so geht es vor allem darum, das große Potential zu erkennen. Es geht um die Formulierung eines hohen Ideals und eines Anspruchs. In seiner schon im Januar veröffentlichten Botschaft zum diesjährigen Welttag der sozialen Kommunikationsmittel, den wir vor zwei Wochen gefeiert haben, hat Papst Johannes Paul II. dies getan: Medien - so sagt er - haben große Möglichkeiten, Frieden und Verständigung zwischen den Völkern zu fördern. Den fatalen Kreislauf von Gewalt, Unterdrückung und erneuter Gewalt können sie durchbrechen. „Kommunikative Pontifices“ sind sie, Brückenbauer im Dienst der Verständigung unter den Menschen. Sie sind Schnittstellen und Brücken vom Menschen zur Wirklichkeit in ihrer ganzen Vieldimensionalität und Tiefe. Sie sind Brücken zum Nächsten, zum Fremden, zum Anderen. Medien können dies tun, wenn sie die ihnen gegebenen außerordentlichen Möglichkeiten nutzen und nicht die enormen Kräfte in eine falsche Richtung lenken. So wie Medien Menschen zusammenbringen können, können sie sie auch entzweien. Sie können Verbindungen initiieren, aber auch Kommunikation stören und Feindschaft provozieren.

Aber nutzen die Medien ihr positives Potential überhaupt? Wir erleben heute eine förmlich explodierende Kommunikationsindustrie. Sie wirft in immer kürzeren Takten neue Produkte auf den Markt. Es scheint so, als ob in unserer Gesellschaft ein schier unlöslicher Durst nach Kommunikation herrscht. „Online sein“, über zeitliche und räumliche Grenzen hinweg mit Allem und Jedem verbunden zu sein und informationstechnisch schier grenzenlose Verfügbarkeit prägen das moderne Kommunikationsverhalten. Löscht aber die entfesselte Kommunikationstechnologie den Durst nach Begegnung, erfülltem Leben, Orientierung und Wahrheit?

Wie verhält es sich dabei um die Entfaltung des Hörens und Sehens, der Wahrnehmung des Wesentlichen?

Den Menschen „fällt nur noch der Lärm der Apparate, die sie fast für die Stimme Gottes halten, ins Ohr. So wird der Mensch zerstreut und weglos. Den Zerstreuten erscheint das Einfache einförmig. Das Einförmige macht überdrüssig. Die Verdrießlichen finden nur noch das Einerlei. Das Einfache ist entflohen. Seine stille Kraft ist versiegt“, schreibt Martin Heidegger im „Der Feldweg“ 1949, als hätte er die Medienkultur unserer Tage geahnt.

2. Wo wird das Potential der Medien im Sinne des Brückenbauens heute überhaupt realisiert? Die Medien sind der „erste Areopag“ der modernen Zeit. Für viele sind sie das Hauptinstrument der Information und Bildung, der Orientierung für individuelles, familiäres und soziales Verhalten. Präzise Information fördert Verstehen, kann Vorurteile auflösen und den Wunsch wecken, mehr erfahren zu wollen. Es ist insbesondere die Kraft der Bilder, die die Macht haben, nachhaltig Eindrücke zu vermitteln und Verhalten zu formen positiv, wie auch negativ.

Medien sind auch „Zeichen der Zeit“. Sie sind Ausdruck der gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen, auch religiösen Wirklichkeit. Die Medien verdichten, inszenieren, interpretieren. Man muss erst lernen, ihre Botschaft zu „lesen“. Der Filmtheoretiker Siegfried Kracauer hatte schon früh erkannt, dass die Analyse einfacher Filme ergiebiger sei, als jede soziologisch noch so aufwendige Untersuchung. Die Förderung der Medien- und Kommunikationskompetenz ist daher unerlässlich. Kirchlicherseits engagieren wir uns hierfür vielfältig, sei es durch einschlägige Medien, die pädagogischen und pastoralen Angebote der Medienstellen oder durch unsere Journalistenausbildung.

Die Pastoralikonstitution „Gaudium et Spes“ (1965) sagt in ihrem Prolog, dass die Grunderfahrungen wie Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen im Herzen der Christen Widerhall fänden. Auf die Medien gewendet ist das ein gutes Bild, um ihren tieferen Sinn zu beschreiben. Die Medien sind nämlich dann „Resonanzkörper“, die den Menschen mit seiner Befindlichkeit nicht ins Leere laufen lassen, sondern sich ihm einschwingen und ihm zu möglichst authentischem Ausdruck verhelfen.

3. Wie Medien ihr Potential in diesem Sinne nutzen können, haben die Bilder und Berichte über die verheerenden Naturkatastrophen in Asien und Amerika gezeigt. Sie haben zu weltweiter Betroffenheit, Empathie und praktischer Solidarität geführt. Es waren dunkle und traurig stimmende Bilder. Wir wurden geradezu Augenzeugen unvorstellbarer Katastrophen und menschlichen Leides. Zuletzt hat der Hurrikan Katrina in Amerika abertausende Menschen entwurzelt, verletzt oder getötet. Es ist wie beim Tsunami: wir haben angesichts der nie zuvor gesehenen Bilder das Gefühl, als sei das Ende hereingebrochen. In den Nachrichtensendern laufen die Bilder wie in Endlosschleifen, als wollte man das Unfassbare durch gebetsmühlenartige Wiederholung fassen, die Bilder unauslöschlich ins Gedächtnis einbrennen. Die Kameras schauen in das Entsetzen, das in die Gesichter der Betroffenen geschrieben ist. Und der Zuschauer kann angesichts dieser Not nicht wegschauen, es ist fast unmöglich, darauf nicht mit Betroffenheit und Mitgefühl zu reagieren.

Die Menschheit rückt durch die weltweite mediale Vernetzung zusammen, verbunden in der Trauer, aber auch in der Freude. Wir haben dies erfahren, als die katholische Kirche in diesem Jahr mehrfach im Zentrum der Medienberichterstattung stand. Der Tod von Papst Johannes Paul II., die Wahl von Papst Benedikt XVI. und der Weltjugendtag jüngst im August haben die Menschen weltweit in Anteilnahme verbunden. 250 Millionen Menschen aus allen Kontinenten haben an ihren Bildschirmen den Weltjugendtag verfolgen können. Über 8.000 Journalisten haben hoch engagiert und kompetent allein dieses Ereignis begleitet. So konnten auch die, die nicht in Köln sein konnten, an diesem Fest der Begegnung und des Glaubens teilhaben, sie konnten erleben, dass die Begegnung mit Anderen eine beglückende Erfahrung sein kann und sie haben vielleicht

über die Bilder auch den Menschen in der Ferne Impulse vermittelt, aufzubrechen, aufzustehen und auf den Nächsten zuzugehen.

Lassen Sie mich diese Gelegenheit wahrnehmen und Ihnen, den Journalistinnen und Journalisten, an dieser Stelle ausdrücklich und sehr herzlich dafür zu danken!

Wenn wir dieses große Potential der Medien erkennen, können wir nicht übersehen, dass dieses Engagement im Sinne des Brückenbauens nicht immer realisiert wird. Was nicht in den Medien seinen Ausdruck findet, wird oft nicht wahrgenommen und bleibt unbeantwortet. Die Katastrophen und Ereignisse, die alle bis dahin gekannten Dimensionen sprengen, sind den Medien hochwillkommen. Sehr viel schwerer tun sie sich damit, ihr Potential zur Geltung zu bringen, wenn es darum geht, Anteilnahme für Menschen zu wecken, die tagtäglich in Situationen der Angst und Not leben, unter Gewalt und Unterdrückung leiden, auch wenn nicht die spektakulärsten Bilder abfallen. Von der Weltöffentlichkeit unbemerkt und von den Medien nicht beachtet werden Kriege geführt, massive Menschenrechtsverletzungen begangen und finden verheerende Notlagen statt. Darfür ist nur eines von vielen Beispielen.

Ich hoffe, dass mediale Wahrnehmung und Solidarität nachhaltig im Dienst der globalisierten Menschheitsfamilie stehen und nicht dem Diktat der Ökonomie der Aufmerksamkeit geopfert werden. Und ich wünsche mir Journalisten, die ihren Ehrgeiz daran setzen, auch die Bilder von Menschen, die bisher keine Beachtung gefunden haben, Menschen, die unter Hunger leiden, die Opfer von Hass und Gewalt werden, die in der Not um Hilfe rufen uns immer wieder neu so nahe bringen, dass wir unsere Anteilnahme nicht versagen können und ein Gefühl der Verbundenheit mit den Betroffenen nachhaltig wirkt.

4. Die „Magna Charta“ der kirchlichen Medienarbeit „Communio et Progressio“ (1971) hat treffend formuliert, dass durch die soziale Kommunikation die Menschen einen tieferen Sinn für Gemeinschaft entwickeln können. Diese Spannung von Kommunikation und Gemeinschaft hat sowohl eine tiefe anthropologische als auch religiöse Bedeutung. Martin Bubers „Ich werde am Du. Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ ist das Urmuster menschlicher Kommunikation. Menschwerdung geschieht mit dem Anderen und am Anderen. In der Zuwendung zu einem anderen Menschen kommt es zu einem Durchbruch aus dem Gefängnis des Egoismus. Karl Rahner hat das einmal so beschrieben: „Man bricht gewissermaßen aus der Enge seiner eigenen Existenz heraus, man kommt in eine Weite, die kein Ende mehr hat...“

Die Medien und die Kommunikation haben den Menschen und ihrer Gemeinschaft zu dienen. Sie stehen im Dienst einer Communio, die letztlich nicht „von dieser Welt ist“.

Kirche muss daher „missionarisch“ sein. Was heißt das? Missionarisch sein heißt z.B.

- „Auf Sendung zu gehen“, das heißt dort hin zu gehen, wo im weitesten Sinn Hunger und Durst herrschen,
- Tugenden wie Staunen, Ehrfurcht, Fürsorge, Mitleid und Maß sowie nicht zuletzt die Nächstenliebe erfahrbar zu leben,
- unsere „Deutungskompetenzen“ zu den Grundphänomenen wie Leben und Tod, Gegenwart und Zukunft, Glück und Leid, Schuld und Versöhnung sowie Illusion und Wahrheit – in der Medienwelt allesamt präsente Themen – lebendig, anschaulich und vor allem den Menschen anschlussfähig zur Sprache zu bringen.

Der Auftrag, missionarisch Kirche zu sein, hat ein konkretes Profil und muss durch unsere eigene Kommunikations- und Medienarbeit Gestalt gewinnen. Ich wünsche mir, dass bei der Planung künftigen Medienengagements der Kirche diese inhaltlichen Justierungen im Vordergrund stehen.

5. Ich komme zum Abschluss: Wenn wir über Medien, ihre Bedeutung für die menschliche Kommunikation und ihre vielfältigen Funktionen sprechen, brauchen wir ein Leitmotiv. Für uns liegt die Orientierung in der Anthropologie des Evangeliums. Sie ist bestimmt

durch die Erfahrung des „Anderen“, dessen Unverfügbarkeit, seine unantastbare Würde und Transzendenz.

Lieber Herr Uchatius, lieber Herr Kronawitter,

Sie haben mit Ihren journalistischen Arbeiten in Ihrer je eigenen Art Brücken gebaut zum Verständnis des Anderen. Die Bilder der weltweit bewegenden Ereignisse machen die Wirkungsmacht der Medien sehr deutlich erfahrbar. Medien haben diese Macht aber auch, wenn es um die kleinen Geschichten des Alltags geht. Wenn sie den Hörern und Zuschauern den Menschen nahebringen und eine Begegnung ermöglichen, die ihn verändert, ihn den Nächsten neu und anders erfahren lässt. Ihre Arbeiten sind gute Beispiele dafür, wie dies gelingen kann. Sie sehen den Menschen! Sie vermitteln, dass man den Menschen vor dem Geheimnis Gottes verstehen muss. Für Ihre Beiträge, die anschließend noch ausführlicher gewürdigt werden, danke ich Ihnen.

Ihnen allen danke ich für die Aufmerksamkeit und wünsche mir und uns heute einen Abend der Begegnungen, die uns reicher machen.